

## „Waschechtes“ saarländisches Seifenbuch

Sie schäumt und duftet, sie reinigt und pflegt; es gibt sie in fester und in flüssiger Form, als teures Luxuskosmetikum oder als preiswertes Utensil für den Alltag. In jedem Fall ist die Seife ein unverzichtbarer Hygieneartikel, den (hoffentlich) jeder mehrmals täglich an seine Haut lässt. Die ältesten bekannten Rezepte zur Seifenherstellung stammen von den Sumerern und sind mehr als 4500 Jahre alt.

Anne Kerber, medizinisch-technische Laborassistentin in der Dermatologie des UKS, hat

vor einigen Jahren ihre Leidenschaft für die Geschichte und Technik der Seifenherstellung entdeckt und sie lässt andere an dieser Leidenschaft teilhaben. Kerber leitet Workshops und Kurse zur Seifenherstellung; nun hat sie ein Buch geschrieben: „Das saarländische Seifenbuch – Seifensieden früher und heute“.

Es mag viele überraschen – das Saarland, so hat Kerber bei ihrer Recherche festgestellt, war von Beginn des 19. Jahrhunderts bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts ein Seifenland. In den Hoch-Zeiten der saarländischen Seifensiederei produzierten hier gleichzeitig mehr als 20 Seifenfabriken. Die saarländische Seife war beliebt – nicht nur im Saarland: die meist kleinen Werke hatten Kunden in ganz Deutschland und lieferten auch ins Ausland. Gut ein Viertel ihres Buches widmet Anne Kerber der Geschichte der saarländischen Seifensiederei, die ihren Aufstieg im Wesentlichen der Montan- und Schwerindustrie verdankte und deren Niedergang vor allem eine Folge der Verdrängung durch große Konzerne war. Wenn im Saarland heute noch Seife hergestellt wird, dann geschieht das im ganz Kleinen – in



Anne Kerber stellt ihr Seifenbuch vor

Küchen und in Hobbykellern. Wie's geht und was der Freizeit-Seifensieder dafür benötigt, das beschreibt Kerber ausführlich und leicht verständlich. „Es hat mich fasziniert, dass aus Fett und Natronlauge ein Produkt entsteht, mit dem man sich waschen kann“, erzählt die

Autorin im Gespräch mit dem UKS-Report. „Außerdem birgt die Herstellung von Seife ein riesiges kreatives Potenzial.“ Aber sie fordert auch Entscheidungsfreude, denn der Seifensieder muss sich festlegen: Benutze ich Hanföl, Rapsöl, Senföl,

oder, oder, oder...? Setze ich die Lauge mit Kaffee, mit Tee, mit Blütenwasser oder Gemüsesaft an? Soll meine Seife duften (nach Bergamotte, Kamille, Lavendel)? Paprika färbt selbstgemachte Seife rosa, Karotten färben sie orange; Glycerin macht die Haut weich, Hamamelis wirkt durchblutungsfördernd, Heilerde beruhigt die Haut; gemahlene Olivenkerne oder feiner Sand schrubben abgestorbene Hautzellen weg – Peeling heißt dieses Rubbeln. Anne Kerber erklärt in ihrem Buch nicht nur, wie die Zutaten verarbeitet werden, sie nennt auch Bezugsadressen für Seifen-Ingredienzien aller Art. Die Autorin warnt aber auch: „Beim Seifensieden arbeitet man mit ätzender Natronlauge und unter Hitzeentwicklung. Deshalb muss man vorsichtig sein, um sich nicht zu verletzen.“ Und man muss sehr exakt arbeiten, denn: „Mit zu viel Öl wird die Seife ranzig, mit zu viel Lauge wird sie zu scharf.“ (cros)

Anne Kerber (Hg.), Das saarländische Seifenbuch, Blattlaus-Verlag, 14,80 Euro, ISBN 978-3-930771-47-9; Bezugsadresse per E-Mail: saarland-seifenbuch@gmx.de